

Wöchentliches Anzeiger für Teuchern und Umgegend.



Anzeigenpreis: die Zeilenpaalte Formgröße 12 Fig.

Anzeigen-Nachnahme in der Expedition dieses Blattes, Zeilenpreis 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Spätere umsonstige Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erachtet wesentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Expedition 1 RM. 15 Fig. von unseren Boten ins Haus gebracht 1 RM. 25 Fig. und durch den Briefträger 1 RM. 30 Fig.

Vierteljährliche und monatliche Abonnements werden außer in der Expedition, Zeilenpreis 10, auch von unseren Boten und allen Käufern, Kolonialwaren angenommen.

Antikliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 77.

Sonnabend, den 1. Juli 1916.

55. Jahrgang

Die letzte Kriegswoche.

Die 100. Kriegswoche. Die westliche Welt. Britains to the front! Per aventura. Balkan. Die amerikanisch-mexikanische Konflikt.

Wir stehen in der hundertsten Kriegswoche! Welche Fülle von Mühen und Kriegsarbeit, aber auch von Aufopferung und heldenhafter Tapferkeit liegt in dem einzigen Wort? Wenn wir im Frieden ein Ereignis mit der Ziffer 100 beglückwünschen, dann ist dies Mühen und Klagen geschicht, und die Worte der Erinnerung hat viele Kreise ergreifen. Jetzt, bei der Vollendung der hundertsten Kriegswoche, wird es draußen im Felde nur heißen, der Dienst und die Pflicht nehmen ihren Fortgang, die zum Siege führen, in dem aller Lohn für die aufgewandten Opfer und Strapazen enthalten ist. Wir aber dahinein wollen trenn des Gewissens pflegen an alle, die hinausgehen, um mit ihrem Blut für des Vaterlandes Ruhm und Größe neuen Ehrendenken zu erröten. Wenn wir in Deutschland auch manche Gewissensfragen haben abtun und uns mit den Kriegsvorbereitungen haben befunden müssen, was will alles das bedeuten gegen hundert Wochen Feldarbeit? Was sprechen wir von hundert Arbeitswochen, und wie wenig fallen sie doch ins Gewicht gegenüber der gleichen Zeit des erbittertesten Kampfes, in dem es oft genug bei Tag und bei Nacht keine Ruhe gab! Hundert Wochen des Streites sind vorüber, Gott habe weiter zum Siege!

Wir sind fester denn je dem endgültigen Siege unserer gerechten Sache überzeugt, aber auch der Feind macht neue Anstrengungen, um den Erfolg an seine Schenke zu fetten. Und drängt er nichts weiter, als ein bißchen Westfeld bei den neutralen Staaten, die bekanntlich mehr als behutsam in die Brüche gegangen ist. Franzosen, Russen, Italiener haben a.e. Kräfte aufgeworfen, aber sie sind, wie erinnerlich, nicht über lokale Zielvorstellungen hinausgekommen, wenn diese überhaupt erlangen wurden. So ist auch im Jarenfeld die das plötzlich aufgedeckte Siegesfeuer nach den Schladten in der Ostfront ja wieder zusammengefallen, nachdem die Deutschen Schütze an Schütze Truppen mit den Österreichern und Ungarn den Feind abgewehrt haben. Die juchendbaren russischen Verluste sind von einer Größlichkeit, daß die ganze mostowitsche Gefährlichkeit dazu gehört, um sich darüber hinwegzusetzen. Die hamische Welt Russlands schöpft in ihrer Opferung der Menschen aus dem Wollen; aber wir wissen, daß in einem selbst unerbittlich erscheinenden Götter, die ersten muß. Das Bild, das der Staat des Jaren Nikolaus darstellte, ist jetzt graßlich, im stillen Wehen des Friedens muß es noch ärger werden. Es hat gewiß viele trübselige Gerüche gegeben, als es der heutige russische Kaiser ist, und doch hat keiner von ihnen den Beginn eines solchen Krieges gebildet und den Ausbruch darüber Schreidnisse zugelassen.

Der Kampf in der Ostfront. So kommenerie im Sommer 1900 in China der britische Admiral beim Entschluß der verbündeten Truppen auf die Kampfzeit. „Britains to the front!“ So rufen heute Englands Allierte in gesteigelter Heißigkeit der Regierung in London zu, nachdem das deutsche Siegesübergewicht für die Franzosen und Russen immer sichtbar wird, und die britischen Truppen in Frankreich noch immer keine allgemeinen Offensive begonnen haben. „Wir müssen etwas machen!“ Was ist nicht etwas daraus werden? Der Londoner Premierminister Asquith sagte 1915: „England kann nicht seine Verbündeten mit Milliarden unterstützen, eine Millionen nicht unterstützen und zu gleicher Zeit einen Landkrieg im allergrößten Stil führen!“ Heute soll nun England diesen Landkrieg trotz der Milliarden-aufwendungen führen, und zwar nach dem es mit seiner ganzen Kriegsmarine eine schwere Niederlage in der Nordsee erlitten hat. Wird es Wahrheit mit dem englischen Generalangriff werden? Um ihn zu bemerksamen, muß das Armeekommando alle die im Galopp tempo ausgebildeten Mannschaften ins Feuer führen, für welche die Kadres an allerersten Truppen nicht in genügender Maße vorhanden sind, und ob es glaubt, damit einen vollen Erfolg erlangen zu können, darf man bezweifeln. Überwiegend werden Kanoniere, Artilleristen, die nicht bestmöglich sein, die Kadres aus dem Feuer zu holen. Vielleicht werden die britischen Stellungen bei Y. ra. befestigt, und von London aus wird dann gesagt werden: „Wir haben unsere Schuldigkeit getan!“ — vielleicht jermüht aber auch dieser Feind, wenn er sich ernstlich vor drohende Gefahr und große Taten gestellt fehlt. Die volle, weit ausgedehnte Butart auf sich zu nehmen, hat John Bull kaum das Menschenmaterial zur Verfügung.

An Verständigungen vernichtender Offensiven, man denke nur an die wiederholten Joffe'schen Geheimbefehle, haben es unsere Feinde nie fehlen lassen. Die meisten Verständigungen haben niemals die Taten entprochen. „Es freilich die Verge, aber geboren ward nur ein lächerliches Mäuschen.“ So kann man den feindlichen Offensiv-Druckungen gegenüber mit dem allen tatsächlichen Dingen sagen. Die Abhängigkeiten, in denen sich augenblicklich General Cadorna in auschweifender Weise ergreift, enden sich gleichfalls der tatsächlichen Unterlage. Unsere Verbündeten haben zur Verfügung und Sicherung ihrer Front einige ererbte Vorstellungen, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, freiwillig aufgegeben. Die Italiener fanden die Stellungen, die sie vorzugsweise auch ihrerseits noch heilig beschaffen, in solita gerüstet und meistens Ruftände vor. Nun reitet

Cadorna auf „Siegen“ herum, die er ohne Kampf errungen hat. Der italienische Volk, dessen Mehrheit den unglückseligen Krieg heute allerdings mehr denn je vernünftigt, schweigt im Siegesrausch. Das neue Kabinett Joffe stellte sich der Kammer vor. Es war daher mit Hochdruck dahin gearbeitet worden, den Ministern bei ihrem ersten Auftreten vor dem Parlament eine möglichst günstige Stimmung zu schaffen. Den Ministerpräsidenten Joffe nennt man in Italien den Herrn Per aventura; diese Wendung, die auf deutsch „gerissenermaßen“ oder „sozusagen“ bedeutet, gebraucht er bis zur Erschöpfung nahezu in jedem Satz, der dem Gehege seiner Rede entfällt. „Gewissenermaßen“ oder „sozusagen“ könnten unsere Feinde als Motto über alle ihre Worte und Taten setzen; denn diese alle sind Lug und Trug.

Am Balkan beginnt es sich zu regen. Die barbarischen Patrouillen und Vorpostenkämpfe, die längs der ganzen Front stattfinden. Die Franzosen machen in dieser Grenzschlacht sehr bittere Erfahrungen, während die Engländer sich in der Betätigung des Grundgesetzes, wonach die Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit ist, den Geschehnissen bisher noch fernhalten. Die Salontier-Armee kann jedoch nicht ewig in Unfähigkeit verharren und wird sich vielleicht, wenn die Entente die Stunde der Generaloffensive für gekommen erachtet, den auf sie entfallenden Anteil der Heere von den Truppen des Vierbundes holen. Griechenland hat sich einfallen dem Druck der Ententegegnung gefügt, da eine Blockade seiner Küsten unabweisbar zu einer Hungersnot im Lande hätte führen müssen; aber es wartet und hofft auf den Tag der Vergeltung, der nicht ausbleiben wird. Die türkischen Truppen haben neuerdings namentlich gegen die Russen schwere Erfolge errungen und großartig alle Hoffnungen zertrümmert, die der Vierbund an die Eroberung von Erzerum geknüpft hatte. Was aus dem amerikanisch-mexikanischen Konflikt werden wird, können wir mit Ruhe abwarten. Herr Wilson hat jedenfalls erkennen müssen, daß der Union in Mexiko beständig ein drohender und mächtiger Gegner gegenübersteht. Auch wenn es heute nicht zum offenen Kriegsausbruch kommen sollte, lassen sich die Hoffnungen doch darüber seiner Zukunft mehr hingeben, daß Amerika gegen eine mexikanische Gefahr härter gewonnen sein muß, als es bisher der Fall war, und daß an dieser beständigen Gefahr auch die amerikanische Waffenausfuhr an die Ententeemächte ihre Grenze findet.

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 29. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und an Nordfront der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche wie am vorhergehenden Tage.

Die Nordsee feindlicher Patrouillen und härterer Infanterieabteilungen sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Überall ist der Gegner abgewiesen. Die Gaswellen blieben ohne Ergebnis.

Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front an der Aisne, in der Champagne zwischen Auberville und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhafteste Feuerstärke. Auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeworfen.

Nachdem der Maas fanden nordwärts des Werkes Thiaumont kleinere Infanteriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Dubatowia und Emorgon scheiterten im Sperrfeuer.

Bei Gnefftschi (südlich der Publika) kämpfte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt südlich des Njemen, nahm 2 Offiziere, 50 Mann gefangen und erbeutete 2 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Hoffnung auf Englands Offensive.

Die französischen Mäler schmelzen im Vorgelüb froher Ereignisse, man verdrückt sich alles von der großen englischen Offensive, die jetzt kommen müsse. Denn die Zusammenkunft Brindis mit dem englischen Oberbefehlshaber, General Douglas Haig, und die Heise des Kriegsministers an die Front sind untrügliche Zeichen dafür, meint man in Paris. Im Echo de Paris heißt es, daß nach Informationen aus der russischen Vorfront die russische Offensive sich erst im Anfangsstadium befindet. Sichtbar zieht sich also nun ein Gemitter über den Zentralmächten zusammen; ihr letztes Schicksal scheint gekommen zu sein. Gern hat sich schnell von seinen furchtbaren Schicksal über Thiaumont erfüllt, und mit schmerzlichen Besonnenheiten verdrückt er den englischen Generalangriff. Doch im Stillen erweist er einer über Genf eingetroffenen Meldung der „Nass. Ztg.“ zufolge ungeduldig die englische Regierung, doch nun endlich alle verfügbaren Kräfte an die französische Front zu schicken und

auf das Angebotsrecht wegen einer deutschen Invasion in England ja nicht zu hören.

Schwerere Verluste als je

erlitten die Franzosen bei ihren verzweifelt und mit großer numerischer Überlegenheit veranfaßten Bemühungen, unsere Stellungen östlich der Maas aus der für die innere Verteidigungslinie bedrohlichen Nähe herauszubringen, in der sie sich seit unsere neuen Frontlinien vom 23. Juni befinden. Der Feind unternahm schwere Massenangriffe in breiter Front. Nachdem er die betreffenden Abschnitte zwölf Stunden lang mit dem stärksten Feuer belegt hatte, wurden die feindlichen Infanteriemassen in ununterbrochenen Wellen vor. Von Süden her führte der Feind gegen unsere, dem Dorfe Fleury vorgelagerte Stellung, die sich auf etwa einem Kilometer dem inneren Verteidigungsgürtel der Stellung nähert. Vom Westen her brachen die Massen gegen unsere Stellungen zwischen dem Thiaumont-Wald und Fleury vor. Gleichzeitig tobte ein erbitterter Kampf vor unseren Stellungen zwischen Fleury und dem Thiaumont-Wald, in dem die Franzosen außerordentlich ausgiebig unter Trümmern feuern. Überall bewährte sich das Zusammenwirken zwischen unserer Artillerie und Infanterie, das schon manchen Teil der Verbundschlacht entscheidend hat, auf das glückliche. Die Franzosen ließen, wie der Kriegsbereitschaftler der „Nass. Ztg.“ meldet, schon in unserm Panzerfeuer eine ungeheure Zahl von Toten liegen. Was aber in immer noch größerer Überzahl bis zu unseren Stellungen gelangte, fand dort in unserer heldenmütigen Infanterie einen unüberwindlichen Gegner und dem Zurückflüchten durch das Sperrfeuer erlitten eine ganze französische Truppenverbände den Rest. Die gewaltigen Opfer — wohl niemals so haben die Franzosen vor Verdun verloren — lagen in unserer Front, was nennenswertig gebracht. Nügend sind unsere Stellungen um Fußbreite zurückgewichen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nühere Kampftage.

Obwohl an einen beginnenden Stellungskrieg noch nicht zu denken ist, stellte der Kriegsbereitschaftler des „Tag“ im Wiener Kriegspressenquartier doch fest, daß letzte Teile zu mindert übergehend in den Stellungen verharren, die sie eben innehaben. Im Zentrum und in der Ostfront hält die verhältnismäßig Ruhe weiter an. In Belgien, wo der Feind neue Kräfte herangezogen hat, wechseln Angriffe und Gegenangriffe ab. Zwischen Valenciennes und Torcy wurden ein russischer Versuch von unseren Truppen zurückgeschlagen. Hart östlich des Scheldt nahmen Deutsche Initiative im Sturm, nachdem sie weiter östlich feindliche Angriffe abgefohlen hatten. Die Hügel nordwestlich Gatorstorf werden erfolgreich von österreichischen Truppen verteidigt. Aus der Ostfront ist der feindliche Nordflügel fortgesetzt nach Westen und Südwesten im allgemeinen gleich noch bis zum Gernitmannabach und im südlich Kamp Wagnig am Gernitmannabach, stieß aber in diesen Räumen auf hartnäckigen Widerstand. Auf den bestfestigen Höhen nordlich von Ruty holte er sich seine dritte größere Schlange.

Russische Verbände.

Die Lage auf der Ostfront gestaltet sich laut „Neue Zürcher Zeitung“ für die Russen mit jedem Tag ungemüht. Die russische Kriegsführung sucht ihr Heil in der rohesten Barbarei gegen den Gegner wie gegen die eigenen Soldaten. Zehntausende und überzehltausende russischer Soldaten sind von ihrer eigenen Artillerie zusammengebrochen worden. Für dieses Barbarentum wird die Weltöffentlichkeit das Weltgericht werden. Die Militärkritiker der führenden Petersburger Mäler betonen laut „Vasler Nachr.“ wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Brauerei, mit der sie die Truppen zum Kampf führten, einen aufgeschwollenen Blutzoll zahlten, 70 Regimente verloren 50-70 Prozent ihres Offiziersstandes verloren, daß die Hälfte der Offiziere sämtliche Offiziere ein. Im Russische Stomo wird nun erkennen von einer Offizierskrise gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1899 und 1908 sind als Offizierskandidaten durch einen Mias aufgefördert worden.

Die russische Kriegsführung wird durch Kriegsschicksal gekennzeichnet, die unter Kulturvölkern nicht Brauch sind und von deutschen Truppen niemals angewendet werden. In zunehmendem Maße ergeben die Russen die Hände, um anzuzeigen, daß sie sich ergeben wollen; gehen dann aber Feuer, sobald die Deutschen sich ihnen nähern. Die Verwendung von Gasbanden an den Hüften, die jetzt täglich beobachtet werden kann, ist eine Schandurteil. Ansonsten ist vielfach zu bemerken, daß sich der Feind für seine eigene Uniform bedient. Die Russen, die diese Stoff annehmen, und haben von uns erlangt werden, haben jedes Recht auf Schöpfung verlornt und werden nach Kriegserfolg.

Zur Beurteilung des Abg. Liebnacht

zu zwei Jahren sechs Monaten drei Tagen Zuchthaus — Entlassung aus dem Deere wegen verlustigen Kriegs-

Die berichtigte Liste der stimmungsfähigen Bürger wird in der Zeit vom 15.—30. Juli 1916 im Stadtschreiberei zur Einsichtnahme offen liegen und können Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben, während dieser Zeit bei uns angebracht werden.
Teuchern, den 28. Juni 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Obst-Verpachtung.

Der **Apfel-, Birnen- und Blaumenanhang** der Kreisstraßen im **Bezirk Hohennäulen** soll
Donnerstag, den 6. Juli cr. vorm. 10 Uhr
im **Ratskeller zu Hohennäulen**, ferner im **Bezirk Osterfeld**
Freitag, den 7. Juli cr. vorm. 10 Uhr
im **Ludwig'schen Saale** bei **Bahnhof Teuchern** verpachtet werden.
Weißenfels, den 24. Juni 1916.

Die Kreisstrassenverwaltung.

Obst-Verpachtung.

Der **Gerstobst- und Blaumenanhang** an den Baumplantagen der nachbenannten Pflanzungsbetriebe soll
Mittwoch, den 5. Juli, vormittags 9 Uhr
im **Restaurant Schloßkeller** Zeipertstraße 15 hier öffentlich verpachtet werden.
a. **Haus-Weißenfels-Startsberga** von km 24,486—24,6; 25,030 bis 25,9,
b. **Weißenfels-Zeipertstraße** von km 8,290 bis 10,166; 11,650 bis 12,520,
Bedingungen im Termin.
Weißenfels, den 26. Juni 1916.

Hempel, Straßenmeister.

Gewerbebank Teuchern

E. G. m. b. H.

Verzinsung der Spareinlagen von Nichtmitgliedern mit 3 1/2 % (drei und einhalb Prozent) bei täglicher Abhebung, bei vierteljährlicher Kündigung mit 4 % (Einlösung von Zinsscheinen, Vermittlung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sowie sonstige banktechnische Geschäfte. Geschäftszeit vormittags 8—12 Uhr im Geschäftsraum, Bahnh. 5.

Urteil

aus der Praxis über die tausendfach bewährte

„Beco“ Stein- und Walzenmühle:

Ich bin gern bereit, Ihnen für die von Ihnen bezogene Schrotmühle Beco Nr. 4 hinsichtlich ihrer einfachen Konstruktion, ihrer grossen Leistungsfähigkeit, wenig Stromverbrauch und vor allen Dingen feinem Schrot, meine grösste Anerkennung und vollste Zufriedenheit entgegen zu bringen. Daher kann ich die Anschaffung einer derartigen Mühle, die den ihr gestellten Anforderungen voll und ganz entspricht, nur bestens empfehlen.

Kirschau, Amtsh. Bantzen i. Sa.

Adolf Schmeiss, Gutsbes.

Solche Zeugnisse liegen in Hunderten in Originalen zur Einsicht bei uns vor.

Wer Bedarf hat, schreibe sofort an die Spezialfabr. von

Ph. Bender & Co., Naumburg a. S. Nr. 60.

Krieger- und Militärverein

Teuchern.

Sonntag, den 2. Juli abds. 8 1/2 Uhr

Verammlung

bei Kamerad Zimmermann. Wichtiger Besprechung halber wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Kirschenpflücker

stellt sofort ein, auch Frauen, auf der Straße nach Osterfeld.
Carl Holtztein.

Einen Knecht

sucht zum sofortigen Antritt
Feiler, Dbernessa.

Kriegerverein Prinz Friedrich Karl.

Sonntag, den 9. Juli 1916 Nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Vorstandsbericht.
3. Geschäftsbericht.
Nachdem gemüthliches Beisammensein bei einem Gläschen ff.
Bitte um recht zahlreiche Beteiligung
Der Vorstand.

Sohn

achtbarer Eltern sucht für sofort.
Rob. Häun,
Fleischmeister.

Kino „Weisse Wand“, Teuchern

Sonnabend und Sonntag

3 Akte. **Gesprenzte Ketten** 3 Akte.

Ergreifendes Drama mit der berühmten Filmschauspielerin „Fern Andra“ in der Hauptrolle.

Kapellmeisters Pflegekind

Drama aus dem Artistenleben in 3 Akten.

Das Brandmal

Indianerbild in 2 Akten.

Die neuesten Kriegberichte usw.

Sonntag von 2 Uhr an grosse Familien- und Kindervorstellung mit einem besonders schönen humoristischen Programm.

Um regen Zuspruch bitten die Direktion.

Die gegeslich vorgeschriebene

Inventur ist beendet

von Artikeln dürfen bis 1. August nur 20% (also der fünfte Teil) verkauft werden.
Vom 1. August ab dürfen diese Artikel nur gegen Bezugsschein verkauft werden, der nur im Bedarfsfalle und auf Antrag von der zuständigen Ortsbehörde ausgestellt wird. Die Notwendigkeit des Bedarfs muß dargetan werden.

Mein großes Warenlager

bietet noch Gelegenheit zum **vorteilhaften Einkauf**. Viele Artikel werden noch zu den billigen Friedenspreisen verkauft. Folgende Artikel dürfen vom 1. August ab nur noch gegen Bezugsschein abgegeben werden.

Herren-Artikel	Damen-Artikel	Kinder-Artikel	Stückwaren
Männer-Anzüge Männer-Anzüge Knaben-Anzüge Paletots, Mäntel, Hüfen, Westen, Unterzeuge, Hemden, Einlagenhemden, Strickjacken, Arbeiter-Garderobe u. i. w.	Damen-Mäntel, Bachisch-Mäntel, Kostüme, Kostümröcke, Blusen, Unter Röcke, Hemden, Schürzen, Unterarmen, Beinkleider u. i. w.	Kinder-Paletots, Kinder-Köckchen, Hemden, Schürzen, Kinderhosen, Sweaters, Tunhosen, Kinder-Jäckchen, Kinderkleider, Strümpfe u. i. w.	Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Kostümstoffe, Bettzeuge, Julets, Hemdentuche, Hauskleiderstoffe, Betttücher, Schlafdecken, Leinwandzeuge, Wäschezeuge u. i. w.

Einige Artikel, für welche das laufende Publikum vom 1. August an **keinen** Bezugsschein braucht:

Herrn-Jackent-Anzug über 60 Mk., Winter-Überzieher über 80 Mk., 1 Hose über 18 Mk., 1 Damen-Mantel über 60 Mk., 1 Wäschebluse über 12 Mk., 1 Herren-Hemd über 7 Mk., 1 Damenhemd über 6,50 Mk., 1 Damenhose über 5 Mk., 1 Wäscheüberrock über 12 Mk., 1 Hauschürze über 4,50 Mk. usw. ferner **Spitzen, Stickereien, Weißwaren, Herrenwäsche, Taschentücher, Hüte, Kissen, Schirme, Korsetts, Bekleidungsartikel, Seidenwaren, Tapissierwaren usw.**

Geschäftshaus Emil Schieke

Zur goldenen Ecke.

Bester Erfolg für die teureren Wäscheisen
ist
Terra fossil
à St. 10 und 15 Pfg.
Wer's einmal gekauft, kauft's immer wieder! Zu haben bei
Hermann Pohle.

Achtung!
Täglich frischgepflückte
Kirschen
am Kösslenerweg. (Dorfborn)
u. Ober-Strasse 2 bei
Otto Kupisch.

Fein-Seifen
à St. 35 Pfg., 50 Pfg., 1,00 Mk.
Oranienburger-Kernseife
in guter Sorte
wieder eingetroffen bei
Hermann Pohle.

Eine namengebende
Ziege
und ein 2jähriger
Ziegenbock
zu verkaufen
Unterm Berge 20.

Photogr.: Schütz.
Sonntag, den 2. Juli geöffnet

Schützenloge
Heute
Sonntag
ff. Oelller-
Bier
hell und dunkel
Der Logenwirt.

Achtung!
Täglich frischgepflückte
Kirschen
am Dbernessaerwege bei
Herrn. Pfeiffer.

Meerschweinchen
kauft zu höchsten Preisen
Chemische Fabrik Bram
Leipzig, Albertstraße 10.

Zuverlässigen
Kutscher
sucht
Mühlentw. Reddenbach
b. Freiburg a. U.

Die von Herrn Kantor Nausch in-
negehabte
Wohnung
im Hause Grotzstr. 14/15 ist so-
fort zu vermieten und 1. Oktober
bestehbar.
Näheres durch
O. Erfurth.

Zwei kleine
Wohnungen
mit Zubehör sofort oder 1. Oktober
zu beziehen.
Zeitzerstr. 4.

Barterre-Wohnung
Zeitzerstr. 29 ist zu vermieten u.
1. Okt. 1916 zu beziehen. Näheres
bei Herrn Polier Rudolph, Zeipert-
straße 29 a III.

Schöne Wohnung
Stube, 2 Kammern, große Küche,
Speisekammer u. sonstiges Zubehör
in meinem Hause Bahnh. gold. 12
an ruhige Leute sofort oder später
zu vermieten
Emil Schieke.

Eine Wohnung
ist zu vermieten und 1. Okt. zu be-
ziehen, bei
Wilhelm Anand,
Hohestr. 1

Saugschweine
stehen zum Verkauf bei
Schäufle, Köppl.

Die
Volk sbibliothek
bleibt der Revision wegen auf einige
Wochen geschlossen. Es wird dringend
gebeten, alle entlehnten Bücher am 2.
und 9. Juli abzugeben.

Eisernes Kreuz
Melbungen zur Spende wolle man
bis spätestens Sonntagabend abgeben,
da dann die Liste geschlossen wird.

Herenschuß,
Lähmung der Glieder, Ver-
kaufung lindert schnell das echte
poröse

amerikan. Pechpflaster
Marke „Sonnentrotz“
à 60 Pfg. aus der Central-
Drogerie von
Hermann Pohle.

1 Wohnung
Verbindungsstraße 6, ist sofort zu
vermieten und 1. Oktober 1916 zu
beziehen

1 Wohnung
Kösslenerweg 1 (Komitee) ist sofort
zu vermieten event. auch sofort zu
beziehen

G. Keil, Zimmermeister.
Eine freundliche
Wohnung
zu vermieten, zum 1. Oktober zu
beziehen.
Bergstr. 11

Eine Wohnung
mit Zubehör für sofort zu vermieten
Bahnh. 13.

Eine Stube
mit Kammer ist zu vermieten, 1.
Okt. zu beziehen.
Steinweg 6.

Briefmappen
(Briefbogen u. Umschläge)
zu 10, 15 u. 20 Pfg., bunt u. weiß
zu haben bei
D. Piferenz, Buchhandl.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Otto Piferenz, Teuchern.

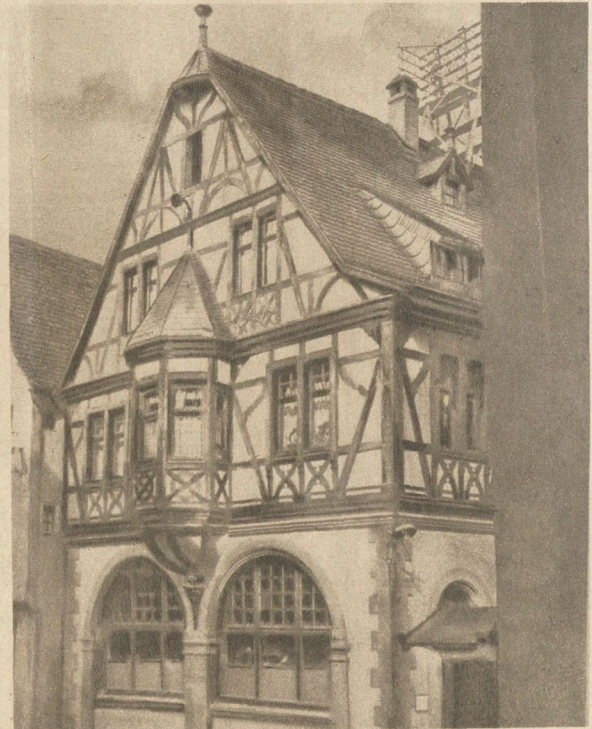
Unsere Zeit
in Bild und Wort
Nr. 24 1916



Auf Pfingsturlaub daheim.



Das Stadttor in Klingenberg am Main.



Das Rathaus in Klingenberg am Main.

Eine Kuriosität bildet der soeben erschienene Haushaltungsbericht der Stadt Klingenberg am Main, deren Gesamtansicht wir unten bringen. Dieser Ort hat schon seit langen Zeiten von seinen Bürgern keine Steuern erhoben, sondern zahlte im Gegenteil seinen Bürgern noch einen gewissen Zuschuß aus der Gemeindefasse. Kurzlich veröffentlichte der Magistrat von Klingenberg die Geschäftsübersicht über das vergangene Kriegsjahr und teilte gleichzeitig seinen Bürgern mit, daß in diesem Jahr jeder Einwohner von Klingenberg infolge der guten Geschäftslage 200 Mark aus der Gemeindefasse in bar ausgezahlt bekäme. Die Steuerfreiheit selbst bleibt natürlich außerdem bestehen. Die guten Verhältnisse dieses Städtchens rühren aus den Gütereien, sowie aus den Weinbergen, welche sich in städtischer Verwaltung befinden, her und dürften in Deutschland einzig dastehen. Außerdem ist Klingenberg als Sommerfrische infolge seiner anmutigen Lage am Ufer des Maines sehr geschätzt.





Deutsches und schweizerisches Militär in guter Nachbarschaft an der Grenze.

Kriegspfingsten.

Seitdem die Flammen des Weltbrandes zum Himmel lodern, fährt sich das Pfingstfest zum zweiten Male.

Aller Gedanken klammern sich an die schwerwiegenden Geschehnisse außerhalb des Vaterlandes, die das weitere Schicksal der Völker bestimmen werden. Trotz alledem aber dürfen wir uns das Recht auf Feiertagsstimmung nicht verkümmern lassen.

Pfingsten ist das Gedächtnisfest der Stiftung der christlichen Kirche durch Ausgießung des heiligen Geistes — es ist das dritte hohe Fest des Kirchenjahres; gleichzeitig verbindet sich eine Frühlingsfeier damit, die auch in vorchristlichen Zeiten bereits abgehalten wurde.

Als Sinnbild der Gesundheit und Fruchtbarkeit wird die in frischem Laub prangende Birke verwendet.

Junge Burschen pflanzen auf dem Lande ihren Bräuten einen solchen Maibaum vor das Fenster und puken ihn mit grellen Schleifen und bunten Kränzen. Abends versammelt sich dann die Dorfjugend zu Tänzen und bäurischen Spielen um den fröhlich geschmückten Baum.

In den Städten ziehen Frauen und Kinder am vorhergehenden Tage oder bei Morgengrauen in die Wälder und schlagen die Birkenäste von den leuchtenden Stämmen. Dann fahren Karren und Wagen, hochbeladen mit schwankendem, frischem Grün durch die Straßen und hunderte von Händen greifen in das weiche Blattwerk.

Bald prangen die hellen Zweige an Fenstern und Türen, wippen auf mageren Herderücken und neigen sich von den Verdecken der Omnibusse.

Wie ein zarter, grüner Schleier liegt es über dem Häusermeer der Städte.

Mit fröhlichem Gesang zieht eine kleine Schar Soldatenkinder über den Damm, unter der liebevollen Führung einer barmherzigen Schwester. Jedes Händchen umklammert einen schwarzweiß gesprenkelten Zweig und die Kinderlippen leuchten wie rote Blüten zwischen dem Gemirr der herzförmigen, grünen Blättchen.

Die Kleinen freuen sich der lächelnden Blicke, die mitleidig auf ihnen ruhen, freuen sich der Sonne und des blauen Himmels, und tragen ihre eigene, wohlbehütete Jugend mit dem unbekümmerten Frohmuth ihrer Jahre spazieren. Für sie ist dieses Pfingstfest wie ein anderes — früherer Zeiten. Das heißt, nein — sie wissen ja gar nicht wie es früher war, diese Kleinsten. Was sie hören, was sie sehen, was sie empfinden, — sie erleben es zum ersten Mal. Ihr noch unausgebildetes Erinnerungsvermögen verschließt ihnen Vergleichsmöglichkeiten.

Plötzlich schreien sie „Surrah!“ jubeln, winken. Eine Elektrische mit lauter Feldgrauen, denen irgend ein dankbarer Bürger einen Pfingstausflug schenkt, fährt an ihnen vorüber.

Und dann schnarrt eine Bahn nach der anderen vorbei. Blonde und braune Mädchen in weißen Kleidern, Mütter mit

ihren Sprößlingen, junge Männer, den Hut in der Hand, alle eilen hinaus, suchen im Frieden der Natur Erholung von arbeitsreichen Stunden.

Die junge Fahrerin vorn auf der Plattform drückt mit dem Fuß auf den Klingelanopf, um säumige Stunde und verspielte Kinder von den Schienen zu scheuchen.

Sie denkt daran, wie es vor zwei Jahren war, als ihr Mann noch diese selbe Strecke befuhr. Damals hatte sie ihn an der Haltestelle erwartet, an der er abgelöst wurde. In einem geflochtenen, weißen Körbchen hatte sie von Hause Butterbrote mitgebracht. Sie hatten sich im ländlichen Vorort in dem großen Gartenlokal zwischen anderen an einem der Tische niedergelassen. Der Kellner hatte die schäumenden Bierseidel auf die rotgemusterten Tischtücher gestellt, und sie beide saßen Hand in Hand, während die Militärkapelle eine flotte Polka spielte.

Nun steht er draußen, vor Verdun, kämpft mit seinen Kameraden für seine Brüder — und sie steht an seiner Stelle auf der vorderen Plattform der Elektrischen. Mit dem dunkelgrünen Ärmel wischt sie sich eine Träne aus dem Auge. Am Abend, wenn sie mit dem Dienst fertig ist, will sie ihm eine Karte schreiben — mit Pfingstgrüßen aus demselben Lokal.

In den Wäldern klingt und singt es. Halbweiches Volk mit schweren Rucksäcken, umgehängten Lauten mit flatternden Bändern marschirt über das dunkelgrüne Moos, die blühen Frühlingstieder ertönen und tausend Mal gehörte immer wieder reizvolle Soldatenlieder.

Zwischen den Stämmen glänzt der Spiegel des Sees, wie silberne Fäden funkelt das Wasser durch das Waldesgrün. Und ein Dampfer nach dem anderen, vollbeladen mit Ausflüglern, gleitet von Landungssteg zu Landungssteg.

So regt sich Leben allerorten, bis sich der Abend herniedersenkt und die Laternen angezündet werden. Mit dem Dunkel legt sich auch das Schweigen über die geräuschvolle Luftigkeit der Städte, die berauscht von der Luft und dem süßen Nichtstun eines langen Tages den Bahnhöfen zumanken.

Mit heißen Wangen, verrutschten Hüten, schweren Lidern, Blumen und Gräser in der Hand, lassen sie sich in qualvoller Enge zu ihren Behausungen zurückbefördern.

In ihren Kleidern haftet Erdgeruch, in ihren Augen liegt der Abglanz des Himmels.

Su war es immer zu Pfingsten — so ist es auch heuer. Nur eines ist anders:

Die durch den Frühling in den Menschen erweckte Hoffnungsfähigkeit, die sich früher in unbestimmten Vorstellungen verlor, hat sich jetzt in dem Wunsche fest verankert, daß der Sommer, der alles Verdende zu voller Entfaltung bringt, auch die Friedenspalme aus der blutgebüngten Erde zu unvergänglicher Pracht erstehen läßt.



Die Wahrsagerin.
(Zu der unten folgenden Skizze.)



Kurländische Dorfjugend beim Spiel
auf selbstgefertigter Schaufel in einer von uns besetzten Ortschaft.

Die Wahrsagerin.

Skizze von Vera Bern.

In der Nähe einer kleinen norddeutschen Residenz haust sie, weit draußen, vor dem Städtchen, in einem ehemaligen Bahnwärterhäuschen, das schief und morsch jeden Tag zu fallen droht.

Sechzig Jahre ist sie alt, die Karten-Hanne, hat ein rissiges, blaßes Gesicht mit kleinen, durchdringenden Augen, mit denen sie den Menschen bis ins Herz sieht und geheime Bängnisse und Wünche aufspürt.

Blühende Obstbäume stehen vor ihrer schmalen Fensterluke in frühlingsheller Pracht; aber sie hat kein Auge dafür. Ihre Liebe gilt nur ihren Tieren.

Sieben niedliche Katzen schmeicheln um sie herum, wenn sie sich zu kurzer Ruhe auf ihr niederes Strohbett niederlegt. Sie herzt sie, streichelt sie, gibt ihnen zärtliche Kosungen. Nur manchmal greift sie nach einem geknoteten Seil, schlägt in den Katzenknäuel, wenn eine von ihnen einen runden Rücken macht und aus grünen Augen drohend auf die Hunde starrt. Denn sieben kohlrabenschwarze Pudeln gehören mit zu den Bewohnern der dunklen Stube, die Schlaf- und Ehrraum und zugleich das Empfangszimmer der Karten-Hanne ist. Sie dienen ihr als Kopfkissen, geleiten sie mit lautem Gebell auf ihren Wegen, wenn sie den großen Korb am Arm in's Städtchen geht, um einzuwirtschaften, was sie für die nächsten Tage braucht.

Müde kommt dann die alte Frau von ihren Besorgungen heim, packt umständlich ihre Tüten und Büchsen aus und blickt sich dann jedes Mal überlegend um: Wo soll sie ihre Ehrenten einlegen? Im Küchenschrank ist kein Platz dafür — denn dort kriechen fette kleine Meerschweinchen spielerisch übereinander, denen sie im kühlen Dämmer ein warmes Nest eingerichtet hat. Dann stellt die Karten-Hanne ihre Sachen eben auf das Fensterbrett oder auf ihr Strohlager, wo sie gerade ein freies Fleckchen findet. Man kann nicht behaupten, daß es sehr ordentlich bei ihr aussieht, aber die Leute besuchen sie ja auch nicht um bei ihr die Musterwirtschaft einer deutschen Hausfrau zu bewundern — sie kommen, um sich in schweren Zeiten auf gute Stunden verträsten zu lassen oder um vor drohenden Unheil gewarnt zu werden.

In aller Morgenfrühe steht die Wahrsagerin umgeben von ihrem Getier im strahlenden Sonnenschein auf der Schwelle ihrer „Villa“, legt die Hand über die Augen und

späht in die Ferne. Aber es dauert nicht lange und die ersten Gäste finden den Weg zu ihr, springen über Gräben, stolpern über die Schienen und pochen mit Herzklopfen, voller Neugierde bei ihr an.

Dann breitet die Karten-Hanne ihre fleckigen Karten auf dem Tisch aus und weist den Bräuten eine glückliche Ehe und eine herzige Kinderchar, den alternden Mädchen eine Erbschaft „über den Weg“, warnt, wenn ängstliche junge Frauen vor einem Umzug um Rat fragen vor „neuen Wänden, in denen eine Schlange nistet“ und streut so Liebe und Haß, Eifersucht oder Mißtrauen in die Herzen ihrer Besucher.

Und immer größer wird der Kreis, der sich um sie schart, immer weiter dringt ihr Ruhm; ja, die Leute, die über Land zu ihr kommen, sagen sich erst schriftlich bei ihr an!

Manchmal klopft auch nachts, nach einer Gesellschaft oder einem Wohltätigkeitskonzert eine frohe, wifbegierige Schar an die halboffene Tür. Dann raffen die Damen die Röcke ihrer hellen Kleider ängstlich zusammen, blicken sich scheu um, und ein Gruseln überkommt sie wie Kinder, die sich im Dunkeln vor Gespenstern fürchten.

Die Karten-Hanne sagt allen wahr, die zu ihr kommen, und doch hat sie besondere Lieblinge — denen sie auch andere Preise macht. Den Anderen, Gleichgültigen, sagt sie mit einem Blick auf die breite Glasschale:

„Nach Belieben, bitte“, und dann lassen einzelne Markstücke mit leisem Klirren hinein.

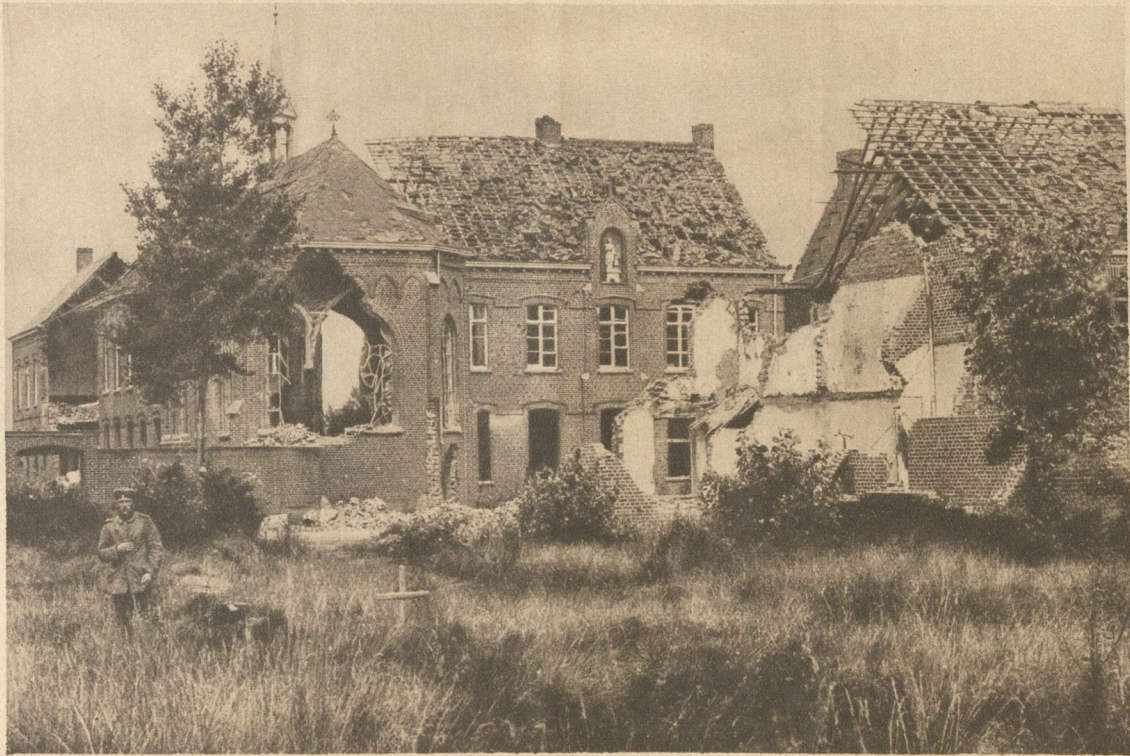
Aber ihre Lieblinge, die Soldaten, die zahlen nur zehn Pfennig, und doch wird sie nicht müde, ihnen stundenlang zu erzählen, was sie in den Karten liest.

Sie selbst wäre so stolz gewesen, wenn sie einen Sohn gehabt hätte, den sie dem Vaterlande opfern könnte, wie die anderen Frauen. Aber Mutterfreunden waren ihr versagt geblieben.

Und darum blickt sie jedes Mal voll wehmütiger Rührung auf die frischen Männergesichter und spricht in verheißenden Worten von „Beförderung“ und einem „eisernen Kreuz für eine tapfere Brust.“

In allerletzter Zeit soll die Karten-Hanne sogar öfters von „Frieden“ gesprochen haben, der „noch hinter dunklen Wolken verborgen, bald sichtbar wird.“

Man sagt von ihr, daß alle ihre Prophezeiungen eintreffen. — — —



Von den Engländern zerschossene Kapelle in Flandern.



Gedenkstein für österreichische Heldenkrieger,
die in den Kämpfen auf den Maashöhen fielen.



Ein im Wald versteckter Beobachtungsstand
bei den deutschen Stellungen im Osten.

Leipziger Presse-Büro



Fischerfamilie der Insel Marken.



Typisch holländischer Loffe.

Leipziger Presse-Büro

Holländische Volkstrachten.

Kinder in der Tracht der Insel Marken.



Leipziger Presse-Büro



Leipziger Presse-Büro

Bau einer Militärbrücke,

durch österreichisch-ungarische Kavallerie-Pioniere über die Bilica.



Leipziger Presse-Büro

Farbige Franzosen.

Somalineger der französischen Armee mit ihrer Fahne.

Rätsel-Ecke

Arithmogriph.

	1								
	1	2	6						
	4	5	3	3	8				
	9	8	2	4	7	8	6		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	
	7	3	7	6	7	8	9		
		3	8	7	9	8			
		4	8	6					
				9					

Die Ziffern in dem Arithmogriph sind durch Buchstaben zu ersetzen. Die einzelnen Reihen bedeuten:

1. Buchstabe, 2. Volkstamm, 3. Teil des menschlichen Körpers, 4. Unschöne Eigenschaft, 5. Verbündetes Land, 6. Dalmatische Provinz, 7. Deutscher Fluß, 8. Waffe des Altertums, 9. Buchstabe.

Die mittelfte Senkrechte ist gleich der mittelften Waagrechten.

Logogriph.

Mit S gehört's dem Vaterland,
Mit S ist's für den Feind
Nun rate, lieber Leser, du:
Was ist damit gemeint?

Hieroglyphenrätsel.



Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Scherzviegerbild: Wo ist der Araber?

Man verbindet 1 mit 2, 3 mit 4, 5 mit 6 und 7 mit 8, dann wird das Bild des Arabers zum Vorschein kommen.

Silberrätsel:

Deborah	Schweden
Effendi	Erwerb
Russen	Rundbau
England	Namur
Irene	Erfolg

Der eiserne Hindenburg.



Deutsche und bulgarische Soldaten beim Einkauf von Lämmern in einem mazedonischen Dorf.

Leipziger Presse-Büro



Deutsche Schleichpatrouille, im Argonnerwald vorgehend.

Leipziger Presse-Büro

Verlag und Kupfertiedruck der Hofbuchdruckerei Hermann Bergmann, Berlin SW 48. Für die Redaktion verantwortlich Ernst Rubien, Berlin NW 23. Sämtliche Abbildungen sind von den zuständigen Stellen genehmigt. Jede Nachahmung und Nachdruck aus dem Inhalt ist verboten.

Wöchentliche Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

Anzeigenpreis: die fünfzeilige Korpuszeile 12 Btg.

Kunzeigen-Aussahme in der Expedition dieses Blattes, Zeitersätze 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Spätere u. komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Ercheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteiljährlicher Bezugspreis: durch unsere Expedition 1 Btg. 15 Btg. von unseren Boten ins Haus gebracht 1 Btg. 25 Btg. und durch den Briefträger 1 Btg. 30 Btg.

Vierteiljährliche und monatliche Abonnements werden außer in der Expedition, Zeitersätze 10, auch von unseren Boten und allen Retail-Postanstalten angenommen.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 77.

Sonnabend, den 1. Juli 1916.

55. Jahrgang

Die letzte Kriegswoche.

Die 100. Kriegswoche. Wo-tawantische Gefühls-freie. Reactions to the front! Per aventura, Balkan-liebe. Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.

Wir stehen in der hundertsten Kriegswoche! Welche Fülle von Mühen und Kriegesarbeit, aber auch von Aufopferung und heldenhafter Tapferkeit liegt in dem einzigen Wort? Wenn wir im Frieden ein Ereignis mit der Ziffer 100 beglückelt haben, dann hat es nie an Heben und Krängen gefehlt, und die Maße der Erinnerung hat keine Kreise ergriffen. Jetzt, bei der Bekleidung der hundertsten Kriegswoche, wird es draußen im Felde nur heißen, der Dienst und die Pflicht nehmen ihren Fortgang, die zum Siege führen, in dem aller Lohn für die aufgewandeten Opfer und Strapazen enthalten ist. Wir aber dabei wollen trenn des Gedankens pflegen an alle, die hinausgehen, um mit ihrem Blut für des Vaterlandes Ruf und Größe gegen feindliche Will und Erde einzustehen. Wenn wir in Deutschland auch manche Gewissheiten haben abtun und uns mit den Kriegesverhältnissen haben befremden müssen, was will alles das bedeuten gegen hundert Wochen Felddienst? Was sprechen wir von hundert Arbeitswochen, und wie wenig fallen sie doch ins Gewicht gegenüber der gleichen Zeit des erbitterten Kampfes, in dem es oft genug bei Tag und bei Nacht keine Ruhe gab! Hundert Wochen des Streites sind vorüber, Gott helfe weiter zum Siege!

Wir sind fertig denn je vom endgültigen Siege unserer gerechten Sache überzeugt, aber auch der Feind macht neue Anstrengungen, um den Erfolg an seine Fahnen zu fetten. Und brachte er nicht weiter, als ein bißchen Respekt bei den neutralen Staaten, der bestimmtlich mehr wie beabsichtigt in die Hände gelangen ist. Frankreich, Rußland, Italien haben alle Kräfte angeboten, aber sie sind, wie erinnerlich, nicht über lokale Teilerfolge hinausgekommen, denn diese überbasi erlangen wurden. So ist auch im Jarenfeld die das pflichtig aufgeloberte Siegesfeier nach den Schlachten in der Bukovina sich wieder zusammenschließen, nachdem die deutschen Schulten an Schulten Truppen mit den Dier-

Gadorna auf „Siegen“ herum, die er ohne Kampf errungen hat. Das italienische Volk, dessen Mehrheit den unglücklichen Krieg heute allerhöchstens nicht denie verurteilt, schweigt im Siegesrausch. Das neue Kabinett Joffe stellte sich der Kammer vor. Es war daher mit Hochdruck dahin gearbeitet worden, den Ministern bei ihrem ersten Auftreten vor dem Parlament eine möglichst günstige Stimmung zu schaffen. Den Ministerpräsidenten Joffe nennt man in Italien den Herrn Per aventura; diese Wendung, die auf deutsch „gescheitert“ oder „jaulagen“ bedeutet, gebraucht er bis zur Erschöpfung nahezu in jedem Satz, der dem Gebege seiner Zähne entfällt. „Gensiffen“ oder „Jaulagen“ könnten unsere Feinde als Motto über alle ihre Worte und Taten setzen; denn diese alle sind Arg und Trug.

Am Balkan beginnt es sich zu regen. Die Wardar-Ifer waren gegen Bulgarscher Anstöße in den unauferhörlichen Balkan- und Vorpostenkämpfen, die längs der ganzen Front stattfinden. Die Franzosen mochten in diesen Grenzscharnhellen sehr bittere Erfahrungen, während die Engländer sich in der Bekämpfung des Grundbesatz, wonach die Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit ist, den Geschäften bisher noch fernhielten. Die Saloniki-Armee kann jedoch nicht ewig in Unfähigkeit verharren und wird sich vielleicht, wenn die Entente die Stunde der Generaloffensive für gekommen erachtet, den auf sie entfallenden Anteil der Hebe von der Truppen des Verbundes lösen. Griechenland hat sich einstweilen dem Druck der Entente-Alliierten gelassen, da eine Blockade seiner Küsten unabweisbar zu einer Hungersnot im Lande hätte führen müssen; aber es wartet und hofft auf den Tag der Vergeltung, der nicht ausbleiben wird. Die türkischen Truppen haben neuerdings namentlich gegen die Russen schöne Erfolge errungen und gründlich alle Hoffnungen getötet, die der Verbund an die Eroberung von Erzerum geknüpft hatte. Was aus dem amerikanisch-mexikanischen Konflikt werden wird, können wir mit Ruhe abwarten. Herr Wilson hat jedenfalls erkennen müssen, daß der Union in Mexiko beständig ein drohender und mächtiger Gegner gegenübersteht. Auch wenn es heute nicht zum offenen Kriegsausbruch kommen sollte, kann man sich in Washington doch darüber seiner Zerschlagung nicht hingeben, daß Amerika gegen eine mexikanische Gefahr härter gewappnet sein muß, als es bisher der Fall war, und daß an dieser beständigen Gefahr auch die amerikanische Waffenarsenal auf die Entente-Alliierten ihre Grenze findet.

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 29. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche wie am vorhergehenden Tage. Die Vorkämpfer feindlicher Kavallerie und härterer Infanterieabteilungen sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Überall ist der Gegner abgewiesen. Die Gaswellen blieben ohne Ergebnis.

Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front an der Aisne, in der Champagne zwischen Auberville und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhafteste Feuerstärke. Auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeworfen.

Nächst der Maas fanden nordwärts des Wertes Thiaumont kleinere Infanteriekämpfe statt.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Dubatowka und Emorgon scheiterten im Sperrfeuer.

Bei Guelstfchi (südlichlich Jukofcha) kämpfte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahm 2 Offiziere, 50 Mann gefangen und erbeutete 2 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Dorfungen auf Englands Offensiv.

Die französischen Mächte schloßen in Vorgefühl hoher Ereignisse, man verpricht sich alles von der großen englischen Offensiv, die jetzt kommen müsse. Denn die Zusammenkunft Brindis mit dem englischen Oberbefehlshaber, General Douglas Haig, und die Worte des Kriegeministers an die Front sind untrügliche Zeichen dafür, meint man in Paris. Im Echo de Paris heißt es, daß nach Informationen aus der russischen Vorfront die russische Offensiv sich erst im Anfangsstadium befindet. Sichtbar zieht sich also nun ein Gewitter über den Zentralmächten zusammen; ihr letztes Ständlein scheint gekommen zu sein. Herbe hat sich schnell von seinem furchtbaren Schreck über Thiaumont erhol, und mit schmerzenden Besonnenheiten verlobt er den englischen Generalangriff. Doch im Stillen ermahnt er einer über Genf eingetroffenen Meldung der „Post“ zufolge ungeduldig die englische Regierung, doch nun endlich alle verfügbaren Kräfte an die französische Front zu schicken und

auf das Anzugesetzt wegen einer deutschen Invasion in England ja nicht zu hören.

Schwerere Verluste als je

erlitten die Franzosen bei ihren verzweifelten und mit großer numerischer Überlegenheit veranfaßten Bemühungen, unsere Stellungen östlich der Maas aus der für die innere Verteidigungsmasse beschützenden Höhe herauszudrücken, in der sie sich seit unserer neuen Fortschritten vom 23. Juni befinden. Der Feind unternahm schwere Massenangriffe in breiter Front. Nachdem er die betreffenden Abschnitte zwölf Stunden lang mit dem stärksten Feuer belegt hatte, fluteten die feindlichen Infanteriemassen in ununterbrochenen Wellen vor. Von Süden her leitete der Feind gegen unsere, deren Dörfer Planung vorgefertigte Stellung, die sich auf etwa einen Kilometer dem inneren Verteidigungsgürtel der Stellung näherte. Vom Westen her brachen die Massen gegen unsere Stellungen zwischen dem Thiaumont-Wald und Fleury vor. Gleichzeitig tobte ein erbitterter Kampf vor unseren Stellungen zwischen Fleury und dem Hümm-Walde, die die Franzosen in immer noch größerer Überzahl bis zu unseren Stellungen lange, fast dort in unserer heldenmütigen Infanterie einen unüberwindlichen Gegner und beim Zurückdrücken durch das Sperrfeuer erhielten ganze französische Truppenverbände den Rest. Die genialen Opfer — wohl niemals haben die Franzosen vor Verdun so viel Männer liegen lassen wie in diesen heißen Kampfjahren — waren vergeblich gebracht. Krieg sind unsere Stellungen um Fußbreite zurückgeworfen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Nähere Kampftage.

Obwohl an einen beginnenden Stellungskrieg noch nicht zu denken ist, heißt der Kriegsberichterstatter des „Tag“ im Wiener Kriegeskorrespondenzdienst, daß beide Teile zu unmerklich vorübergehend in den Stellungen verharren, die sie eben innehaben. Am Zentrum und in der Bukovina, wo der Feind neue Kräfte herangeführt hat, wecheln Angriffe und Gegenangriffe ab. Zwischen Jaurica und Torgon wucherte ein russischer Vorstoß von unseren Truppen zurückgeschlagen. Dort östlich des Stachob nahmen Deutsche Angriffe abwechselung hatten. Die östlich nordwestlich Gargorost werden erfolgreich von österreichischen Truppen verteidigt. Aus der Bukovina ist der feindliche Nordflügel teilweise nach Westen und Südwesten in allgemeine gegen der Präsidenten von Kolomea vorgezogen. Er kam gegen die russischen Gegenwehr nach und nach südlich nach Wladiwostok und Gernostob, hier aber in diesen Räumen auf hartnäckigen Widerstand. Auf den besterhaltenen Höhen nördlich von Kutj sollte er sich seine dritte größere Schlange.

Russische Vorkämpfer.

Die Lage auf der Dniestr gestaltet sich laut Neue Zürcher Nachrichten für die Russen mit jedem Tag ungünstlicher. Die russische Kriegsführung sucht ihr Heil in der ruhigen Barbarei gegen den Gegner wie gegen die eigenen Soldaten. Zehntausende und überzehntausende russischer Soldaten sind von ihrer eigenen Artillerie zusammengeknallt worden. Für dieses Vorgehen wurde die Weltgeschichte das Weltgericht werden. Die Militärkriterien der Weltkriegsgerichte blühen laut „Neue Zürcher Nachrichten“ wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Draconer, mit der sie die Truppen zum Kampf führten, einen äußerst hohen Blutzoll zahlten, 70 Regimenter haben 50-70 Prozent ihres Offiziers, Familien-Offiziere ein. Im Russische Soldo wird zum erstenmal von einer Offizierskrisis gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1899 und 1908 sind als Offizierskandidaten durch einen Was aufgefordert worden.

Die russische Kriegführung wird durch Kriegskriterien gekennzeichnet, die unter Kulturvölkern nicht Brauch sind und von deutschen Truppen niemals angewendet werden. In zunehmendem Maße erleben die Russen die Hände, um anzudeuten, daß sie sich ergeben wollten, geben dann aber Feuer, sobald die Deutschen sich ihnen nähern. Die Verwendung von Gasgranaten durch die Russen, die jetzt täglich beobachtet werden kann, ist eine Schandtat. Ansonsten ist vielfach zu bemerken, daß sich der Feind für seine Erhaltung unserer Uniformen bedient. Die Russen, die diese Hilfe anwenden und dabei von uns gefangen werden, haben jedes Recht auf Schöpfung verdient und werden nach Kriegesrecht erschossen.

Zur Beurteilung des Abg. Liebknecht

zu zwei Jahren sechs Monaten drei Tagen Zuchthaus mit Entziehung aus dem Deere wegen verurteilten Kriegs-



Stellungen der ... behauptet, und von London aus wird dann gesagt werden: „Wir haben unsere Schuldbiligkeit gelien“ — vielleicht gerührt aber auch dieser Feind, wenn er sich ernstlich vor drohende Gefahr und große Taten geschickte Fecht. Die volle, weit ausgedehnte Literatur auf sich zu nehmen, hat John Bull kaum das Menschenmaterial zur Verfügung.

Im Antinabungen vernichtender Offensiven, man denke nur an die wiederholten Hoffreden Geheimbefehle, haben es unsere Feinde nie fehlen lassen. Die Antinabungen haben niemals die Taten entsprechen. „Es freisten die Berge, aber geboren ward nur ein lächerliches Mäuschen.“ So kann man den feindlichen Offensiv-Drögen gegenüber kann man den feindlichen Dichter sagen. Die Antinabungen, in denen sich augenblicklich General Cadorna in ausfchweifendster Weise ergeht, erwidern gleichfalls der tatsächlichen Unterlage. Unsere Verbündeten haben zur Verstärkung und Eiderung ihrer Front eine eroberte Verstellungen, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, freiwillig aufgegeben. Die Italiener fanden die Stellungen, die sie nordwärts der auch ihrerseits nicht heilig beschaffen, in völlig zerstört und verfallenen Zustande vor. Dem reitet